Deutsche Volksbildung

Aus dem Inhalt:

Kultur und Rasse des Deutschtums

Von Universitätsprofessor Dr. Ignaz Kaup

Berichte aus der bayer. Volksbildungsarbeit

4. Jahrg. Nr. 5 Juni 1929

Zweimonatsschrift, herausgegeben von
Georg Kerschensteiner u. Karl Alexander v. Müller
Verlag von R. Oldenbourg · München und Berlin
Jährlich M. 3.— Einzelheft M. 0.75

Bayerischer Volksbildungs-Verband, gegr. 1906

Dem Landesverband für freie Volksbildung in Bayern angeschlossen.

Geschäftsstelle: München, Neuhauserstr. 51 (Alte Akad.), Fernruf 93982. Postscheckkonto 4330.

1. Vors.: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, München. Stellv. Vorsitzende: Generalintendant Clemens Frhr. v. Franckenstein und Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander v. Müller, München.

Vorstandsrat: Die Vorsitzenden und Senatspräsident Dr. Ernst Müller-Meiningen, Staatsminister a. D. / Univ.-Prof. Dr. Kaup / Bürgermeister Dr. O. Mainer / Oberlehrer Dr. Adolf Strehler / Hauptlehrer F. X. Wahl, München. Juristischer Beirat: Oberlandesgerichtspräsident M. Hahn-Nürnberg. Pressebeirat: Prof. P. N. Coßmann, Hauptschriftleiter Dr. Mündler, die Schriftleiter P. Ehlers, C. Freund, H. Maier, A. Noelte, Dr. O. v. Pander und Dr. W. Zentner. Schriftführer: Hauptl. Eduard Riegel und Hauptl. Zwißler. Schatzmeister: Dr. Alfr. Rudolph, München, Bayer. Vereinsbank, Promenadestr. 14.

Abteilungen: 1. Volkstümliche Kunstpflege; Münchener Opernbühne: Hauptlehrer Wahl, Vorsitzender der Landesstelle für Volksbildung des Bayer. Lehrervereins, München, Harlachinger-Str. 38; Tel. 42567; Postscheckkonto 23077.

2. Volks- und Jugendbüchereien, Schundliteraturbekämpfung: Hauptlehrer Ell, Hauptl. Scherl und Dr. Prestel, Südd. Lehrerbücherei, München, Rosental 7, Tel. 20869.

3. Körperliche und staatsbürgerliche Erziehung: Graf v. Luxburg, Dr. Gertraud Wolf, Oberstudienrat Dr. Kemmer, München, Gabelsbergerstr. 41.

4. Bild- und Werkkunst: Kunstmaler Dr. Quante, München, Ysenburgstr. 2, Tel. 61348. Wanderkunstausstellungen: Oberlehrer Freytag, München, Winthirschule. Lichtbilder und Lehrfilme: Oberlehrer Buckler, München, Albanistr. 2.

5. Volkstümliche Heimatpflege: Dr. O. Mainer, München, Leopoldstr. 27, Tel. 360043.

Arbeitsgemeinschaften bestehen a) für das Wanderbüchereiwesen mit der Beratungsstelle für Volksbüchereien an der Bayer. Staatsbibliothek, München, Ludwigstr. 23, b) für die Pflege des Kultur- und Spielfilms mit der Bayer. Landesfilmbühne, München, Franz-Joseph-Str. 41, Tel. 360426. Leiter: Dr. Joh. Eckardt, c) für Wanderlehrgänge mit der Volkshochschule München (Direktor Bohl).

Beisitzer: Min.-Rat Dr. Bauerschmidt; Landtagsabg. Oberstudiendirektor Burger, Ludwigshafen; Intendant Kurt v. Boeckmann; Reg.-Schulrat Bogenstätter; Arnold Clement; Dr. Dolles, Lauingen; Professor Fritz Erler; Professor Oskar Graf; L. Frühauf; Dr. M. Hartig, Päpstl. Hausprälat u. Domkapitular; Stadtbibliothekdirektor Held; Oberreg.-Rat Heydel; Prof. Dr. H. Hilpert, M. d. L.; Geh. Kommerzienrat Kammerecker (Wirtschaftsbeirat); Sanitätsrat Dr. Lunckenbein, Ansbach; Oberbürgermeister Knorr; Pfarrer Langensaß; Reg.-Rat Dr. Leibig; Exzellenz v. Mülmann; Kommerzienrat Artur Riemerschmied; Dr. Robert Riemerschmid; Stadtrat Ritzer, Erlangen; Geh. Komm.-Rat Röckl; Abt Alban Schachleiter; Oberregierungsrat Schultheiß; L.-Abg. Städele; G. C. Steinicke; Dr. Stieve, Deutscher Gesandter in Riga; Reichsminister a. D. Dr. K. Stingl; Direktor Karl Thiemig; Stadtschulrat Weigl, Amberg; Univ.-Prof. Dr. Zahn; Min.-Rat Dr. Ziegler und Stadtrat Zuber, München. Ministerialdirektor Dr. Dasch; Ministerialrat Dr. Pöverlein; Landtagsvizepräsident Hartmann; Univ. Prof. Dr. v. Frauenholz; Obervermessungsrat Diplomingenieur Groll, Lindau; rechtsk. 1. Bürgermeister Dr. Bauer, Landsberg.

Vertreter angeschlossener Verbände im Gesamtausschuß: Gräfin Baudissin; Staatsminister a. D. Dr. von Brettreich, Rotes Kreuz; Verleger Stadtrat Bosse, Regensburg; Carry Brachvogel, Schriftstellerinnenverein; Prof. Dr. Büttner; Regierungsdirektor Degmair, Landshut; Obervermessungs- und Stadtrat Deisenberger, B. Sängerbund; Studienrat O. Döbereiner, Nürnberg; Franz Esinger; Regierungsdirektor Eymann, B. Beamtenbund; Prof. Dr. Fehn, Bamberg; Geh. Rat Prof. Fleischmann, Erlangen; Hauptmann Frank, B. Kriegerbund; Dr. Friedrich, Schriftsteller-Schutzverband; Dr. Gebhart, Lindau; Schulrat Gierster, Landshut; Graphiker Paul Glaß; Dr. Gofferje, Ochsenfurt; Univ.-Prof. Dr. Gallinger; Joh. Grom, Frankenverein; Inspektor Grötsch, Oberpfälzerverein; Prof. Gschwind, Freising; Hofrat Gutleben; Geh. Rat Dr. Hammerschmidt, Deutscher Sängerbund; Pfarrer Haffner, Altdorf b. Nbg.; Geh. Rat Dr. Halm, Heimatschutz; Hauptschriftleiter F. Hartmann, Neustadt a. H.; Buchdruckereibes. Heber, Augsburg; Schuldirektor Held; Frhr. von Herman, Gesellschaft f. Leibesübungen; Bankdirektor Hertlein,

(Fortsetzung S. 123)

Deutsche Volksbildung

Nachrichtenblatt des Bayerischen Volksbildungsverbandes

Schriftleitung: Kurt Trampler, München, Galeriestr. 15/III. Fernruf: 29292.

4. Jahrgang 5. Heft Juni 1929

Kultur und Rasse des Deutschtums.

Von

Universitätsprofessor Dr. Ignaz Kaup.

Die Anschlußbewegung trägt offenbar einen geistig-biologischen Charakter. Vor Jahrzehnten und auch vor Jahrhunderten war das Verhältnis zwischen Österreich und dem Deutschen Reiche und besonders das Verhältnis zwischen Österreich und Bayern einem starken Wandel unterworfen, aber zugleich spielten für alle diese Phasen, abgesehen von der intuitiven großdeutschen Politik Karl des Großen und vielleicht auch Karl V., dynastische Interessen eine Hauptrolle. Eine dynastische Politik liegt jetzt der Anschlußbewegung sicher nicht zugrunde.

Nicht ganz fern einer dynastischen Politik steht jedoch ein ev. wirtschaftlicher Untergrund für die Anschlußbewegung, besteht doch jetzt die Devise, Bildung großer Wirtschaftskörper zu Wirtschaftseinheiten, um die Leistungskraft zu erhöhen. Voraussetzung für die Bildung derartiger Wirtschaftseinheiten ist ein starkes Vertrauen auf die Zukunft und die Annahme einer Schicksalsgemeinschaft in wichtigsten Fragen des Staatslebens. So ist zu erkennen, daß die Bildung der Wirtschaftseinheiten bereits die Einheit eines Zukunftswillens voraussetzt.

Eine dritte verbindende Idee könnte auf religiösem Gebiete liegen — der Wunsch nach staatlicher Vereinigung des katholischen Teiles Deutschlands mit dem weit überwiegend katholischen Österreich. Die Berechtigung dieser Annahme ist schwer zu prüfen. Sicher ist, daß im protestantischen Norddeutschland hier und da Bedenken über die Gefahr einer Vermehrung der katholischen Volksgruppe durch den Anschluß Österreichs geäußert worden sind. Wenn diese Bedenken in protestantischen Kreisen zurückgestellt erscheinen, so liegt offenbar auch hier eine übergeordnete Vorstellung zugrunde.

Diese Vorstellung kann nur sein, daß in der Anschlußbewegung ein elementarer psycho-physischer Ausdruck einer großdeutschen Gemeinschaftsidee vorliegt. Es ruft und einigt die Stimme des Blutes, der Rasse und der Seele. Der Volkswille setzt zum Teil voraus — eine seelische und kulturelle Einheit des deutschen Volkstums. Dieses Einheitsbewußtsein zwischen dem Volke Kleindeutschlands und Österreichs ist der objektive Ausdruck eines Grund- und Naturrechtes. Auch eine elementare Volksbewegung, wenn sie sich in einem triebhaften Empfinden äußert, muß in ihren psycho-physischen Unterlagen geprüft werden. Es sind vor allem zwei Grundlagen dieser Einheit zu prüfen — das psycho-physische oder

biologische Substrat und die Einheit einer spezifisch deutschen Kultur als Ausdruck der Seele im Mutterland und in Österreich.

Die Einheit des biologischen Substrates wird angezweifelt von den Vertretern der sog. Dreirassentheorie. Die Vertreter dieser Richtung leugnen nicht die Einheit der Sprache auf dem deutschen Siedelungsgebiet, aber sie sind der Ansicht, es könne eine Sprach- und Kultureinheit deutschen Volkstums volriegen, ohne Einheit des Blutes, der Rasse und der Seele. Die Begriffe Volk und Rasse brauchen sich auch beim deutschen Volke nicht zu decken. Die Rassentheoretiker huldigen der rein morphologischen, unhistorischen Methode und verbreiteten, dem morphologischen Einteilungsschema des französischen Anthropologen Deniker folgend, die Auffassung, daß das deutsche Volk innerhalb seines Siedlungsgebietes im wesentlichen drei Rassen aufweise — eine nordische Rasse, eine alpine Rasse und eine dinarische Rasse.

Ist aber den mannigfaltigen Kräften der Zerreißung des Volkstums nicht durch den lebendigen Glauben an eine Rassen- und Kultureinheit des Volkes von der Etsch bis an den Belt ein Gegengewicht zu bieten? Wir müssen in diesem Streben nach Hilfstruppen Umschau halten. Wodurch ist denn das Einheitsbewußtsein neu belebt worden? Durch die elementare Einsicht der Volksvertreter des alten Reichstages in den ersten Tagen des August 1914, als Kaiser Wilhelm II. den besten Ausspruch tat: Ich kenne keine Parteien, nur Deutsche — und die Erkenntnis allgemein war, daß eine ganze Welt von Feinden das deutsche Volk nur wegen seiner nationalen Eigenart vernichten wolle. Dieser Leitgedanke hat das Frontheer beseelt und hat hier in der Mannigfaltigkeit und Durchmischung der einzelnen Heeresgruppen Deutschlands und Österreichs das tiefe Gefühl der Volksgemeinschaft neu belebt.

Der völkische Gedanke erfordert, den Gründen der inneren Not und der Abkehr der Massen vom nationalen Gedanken und vom Vaterlandsbegriff nachzuspüren. Gedenken wir doch auch des getreuen Eckehards deutschen Volkstums, Vater Hindenburgs, der unablässig die Notwendigkeit einer wahren Volksgemeinschaft hervorhebt.

Jüngst wurde der Anschlußgedanke in Tirols Hauptstadt wieder gefeiert. Ministerpräsident Dr. Held führte aus: Der Weltkrieg habe zum ersten Male eine Einheit unter den Deutschen geschaffen. Die Einheit in der Auffassung und in der Gesinnung sowie in der Tat sollte auch in der Gegenwart allen Deutschen in- und außerhalb des Reichsgebietes das Gebot der Stunde sein. Worauf es ankommt ist, daß wir alle deutschen Stämme zusammenschließen und daß alles, was die deutsche Sprache spricht, in einer ideellen Einheit verbunden ist.

Diese Lichtblicke in einer kurzen Periode der Besinnung zwingen geradezu zu einer objektiven Beweisführung für die Richtigkeit der Annahme einer rassisch-seelischen und kulturellen Einheit des deutschen Volkstums. Treten wir in flüchtigen Strichen in diese Beweisführung ein.

Nicht mit Unrecht wird das 20. Jahrhundert als das Jahrhundert der Wiederentdeckung des Menschen bezeichnet. Diese Benennung hat ihre Berechtigung durch den Ausbau und die erweiterte Kenntnis der Lebensvorgänge, des Lebensgeschehens, der Konstitutions- und Ganzheitslehre

oder anders ausgedrückt durch die Verdrängung der analytischen durch eine synthetische Betrachtungsweise des Lebens.

Die jüngeren Anthropologen vertreten eine Verdrängungs- und Einsickerungstheorie nach dreierlei Richtungen:

1. Die ostisch-alpine Rasse ist eine europäische Urrasse bzw. vor der Völkerwanderung bereits vorhanden gewesen.

2. Die dinarische Rasse ist seit dem 6. Jahrhundert nach Süddeutschland eingedrungen.

3. Diese beiden Rassen sind nach dem Dreißigjährigen Krieg und durch die moderne Industrieentwicklung auf Grund der höheren Geburtenraten wieder hoch gekommen.

Eine übereinstimmende Annahme geht dahin, daß die germanischen Stämme der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland nur eine Herrenschicht waren, die eine rundköpfige Urrasse keineswegs vollkommen verdrängte und daß weiter diese Oberschicht in ihrer Schwäche später selbst das Eindringen einer kurzköpfigen dinarischen Rasse aus dem Südosten Europas nicht verhindern konnte. Eine Klärung ist nur möglich durch die Beantwortung von zwei Vorfragen. 1. Wie war die Urrasse beschaffen, die nicht vollkommen verdrängt wurde, und 2. wie vollzog sich die Besiedelung von Rätien und Pannonien durch die Germanenstämme?

Die Untersuchungen von Kosinna und auch die neuesten Feststellungen von H. Wirth sprechen dafür, daß große Teile von Europa und zum mindesten Mitteleuropas in Jahrzehntausenden v. Chr. von den sog. Vorfinnen offenbar asiatischer Herkunft bewohnt waren.

Die helle Färbung und der hohe Wuchs der Kelten, Germanen und Slawen verweist auf einen Ursprung im Norden oder vielmehr nach H. Wirth[1]) auf dem Atlantikkontinent, der mit Nordamerika und Nordeuropa in fester Verbindung stand. Die Ur-Indogermanen waren im Gebiet der heutigen Arktis bei günstigen klimatischen Verhältnissen durch Polverschiebungen bereits weit über 10000 Jahre v. Chr. in hoher Entwicklung. Diese arktisch-nordische Rasse wird in eine südliche und nördlich-atlantische Gruppe geschieden (Süd- und Nordatlantiker). Der südatlantische Flügel scheint ganz besonders stark ausgeschwärmt zu sein. Er kam zuerst in Berührung mit den afrikanisch-asiatischen Rassen Südeuropas. Seine hohe Kultur beeinflußte die Sumerer und Ägypter. Durch die Vermengung mit der asiatischen Urrasse, den Vorfinnen und den anderen asiatischen Gruppen, entstand die Cro-Magnon-Rasse, die hamitische und mediterrane (westische) Rasse. Die Kelten werden von Wirth als eine Mischrasse der Südatlantiker mit den Vorfinnen in Mitteleuropa betrachtet.

Aus den Nordatlantikern gingen die Thuathavölker der Urgermanen nach Wirth hervor. Die Bezeichnung to-ut heißt aus Gott hervorgegangen. Die Deutschen oder Dietschen als thiu usk tragen also noch den alten Nordatlantikernamen „von Gott geboren" oder „Kinder des Lichts". Im Laufe der Jahrzehntausende wurden die Nordatlantiker einesteils immer mehr nach Nordamerika, anderteils immer mehr nach Nordeuropa, offenbar durch klimatische Veränderungen im Atlantisgebiet, abgedrängt. Die Urgermanen

[1]) Aufgang der Menschheit, Diederich, Jena 1928.

verbreiteten sich nach Mitteldeutschland und wahrscheinlich noch früher über die älteren Schichten Europas hinweg als atlantisch-nordische Völkerbewegung bis tief nach Asien hinein. Von ungeheurer Bedeutung sind die Nachweise von Wirth, daß sich in der nord- und südatlantischen Gruppe dieser Urrasse bereits in der älteren und jüngeren Steinzeit das Bild einer uralten Höhenkultur mit sinnvoller Linearschrift und mit einer wunderbaren Urreligion freien Gottesſehertums in der Natur entrollt. Diese urindogermanische Religion und Kultur war das Vorbild für die Summerer und Ägypter, für die Griechen und Germanen.

Mit diesen Forschungen ist nicht nur die kulturelle Bedeutung der Urgermanen als Rasse in das richtige Licht gerückt, sondern auch der Nachweis erbracht, daß die Kelten als südatlantischer Flügel dieser Urrasse ursprünglich den gleich hohen Kulturstand und wohl auch ähnliche morphologische Merkmale aufwiesen und erst im Laufe der Jahrtausende bis zum Eindringen der Germanen von Norden durch Umweltswirkung, durch vollständige Vermengung mit der Urrasse der Vorfinnen und durch Aufnahme einer asiatischen Kultsymbolik eine bestimmte Veränderung zeigten.

In der Zeit der germanischen Besiedelung Süddeutschlands und des deutschsprachigen Alpengebietes hatten sich die Kelten besonders im Alpengebiet durch weite Züge nach dem Südosten und Südwesten Europas außerordentlich verdünnt. Die Römerherrschaft konnte durch die starken Befestigungen am Limes nur kaum gegenüber dem Andrängen der Germanenstämme von Norden gehalten werden. Alemanen und Franken hatten ihr Siedlungsgebiet schon im 3. Jahrhundert n. Chr. besetzt und in schweren Kämpfen gehalten. Im 6. Jahrhundert drangen Markomanen und Quaden von Böhmen her in den fast leeren Raum des Donaubogens und des Alpenvorlandes ein und besetzten es endgültig. Die Römer räumten auf Befehl des Ostgotenkönigs Odoakar im Jahre 488 vollständig die Provinz Noricum und zogen nach Italien ab. Die Besetzung des ganzen Gebietes vom Lech einstweilen bis zur Enns war eine Besiedelung durch ein Bauernvolk, das dem Nomaden- und Jägerleben nach ihrer langen Anwesenheit in dem fruchtbaren Böhmen bereits entfremdet war. In den nächsten Jahrhunderten entwickelten die Bajuwaren eine überaus energische, aber zugleich auch verlustreiche kolonisatorische Tätigkeit nach dem Osten und nach dem Süden. Schwerste Kämpfe fanden mit den Avaren und später Magyaren und auch mit den Alpenslawen statt. In Südtirol stießen die Bajuwaren auf den germanischen Bruderstamm der Langobarden, die hier ein Königreich bis zur Adria aufgerichtet hatten. Die Besetzung des Landes später bis zur Leitha nach Osten, nach Südosten über die Drau bis fast zur Save und nach Süden bis zum Noce bildete den Abschluß der kolonisatorischen Tätigkeit. Nur eine überaus rasche Volksvermehrung im bajuwarischen Siedlungsgebiet ermöglichte diese kolonisatorische Tätigkeit und macht irgendein Einschleichen oder Einsickern namhafter Teile einer fremden Rasse von Südosten her unmöglich. Alle Tatsachen sprechen bis in die erste Periode des Mittelalters gegen jede Theorie eines Auftauchens einer niederen Rasse und auch gegen jede Einsickerung von Südosten her und nur für ein nahezu reines Germanien bis zur Leitha über die Alpenkette bis zur Drau und zum Noce, dessen Bevölkerung nur äußerlich der Einwirkung der neuen Heimat ausgesetzt war. Die Dreirassentheorie läßt jedoch auch nach anderen Rich-

tungen offenkundige Irrtümer erkennen. So lassen sie Forschungen über Körpergröße, Schädelform, helle und dunkle Komplexion als irrig erscheinen.

Die morphologische Betrachtung ergibt somit, daß die Urbevölkerung Deutschlands im wesentlichen aus einer nordatlantischen bzw. indogermanischen Rasse von heller Komplexion, hohem schlanken Wuchs und von typischer langgesichtiger und auch langschädeliger Kopfform bestand. Im Verlaufe der kolonisatorischen Tätigkeit der Bajuwaren nach dem Osten und Südosten und der Niedersachsen in die slawischen Gebiete des Nordosten Europas können bei den Bajuwaren nur wenige, im Norrden etwas stärkere Einmengungen stattgefunden haben, die sich im Nordosten durch eine Verbreiterung der Gesichtsform mehr bemerkbar macht als im Süden. Die neueste Blutgruppenforschung stimmt mit dieser Annahme vollkommen überein. Das deutsche Volk im geschlossenen Siedlungsgebiet und auch im Auslandsdeutschtum gehört auch jetzt noch trotz mancher Einsprengungen, namentlich auch während des Dreißigjährigen Krieges, zu etwa $^{9}/_{10}$ der germanischen nordischen Rasse an. Dies kam als das Ergebnis der morphologischen Betrachtung hervorgehoben werden. Damit ist die anthropologische Dreirassentheorie richtiggestellt.

Wir kommen nun zur Prüfung, ob auch eine kulturell seelische Einheit vorliegt oder nicht. Der Begriff Kultur ist allerdings wenig geklärt und vielfach zu enge gefaßt. Man vermengt einerseits den Kulturbegriff mit dem Begriff der Zivilisation, anderseits wird vielfach nur von religiöser Kultur im engeren Sinne gesprochen. Religiös im engeren Sinne ist allerdings nur die spezifische Rassenkultur, denn diese Kultur kann nur entstehen aus der Bindung des Individuums an ein Höheres, an ein Ganzes, an Ewigkeitswerte überhaupt. Diese spezifische Kultur ist die Tochter erschaffener endlicher Geister, sie erwächst nur aus der Einheit von Kult und Nation. Außerdem kann jedoch die Kultur fremder Rassen, ja internationaler Menschheitsgruppen von einer Nation oder Rasse aufgenommen und verarbeitet werden. Der Begriff Kultur wird also im weitesten Sinne umfassen die spezifische Rassenkultur, die von fremden Rassen oder Kulturkreisen aufgenommene oder verarbeitete Kultur und den Bereich der Zivilisation, soweit diese einen Dauerwert hat. Die spezifische Rassenkultur wird für die Welt- und Lebensanschauung eines Volkes oder einer Rasse die primäre Grundlage für die Staatsidee, die Staatsform, für seine Rechtsauffassung, für Kunst, Literatur und Wissenschaft sein.

Die Frage einer kulturell-seelischen Einheit des deutschen Volkes läßt sich nur beantworten aus der Frage der spezifischen Kultur. Mit der Ausbreitung des Christentums sind stets starke Kräfte am Werke gewesen, alle Denkmäler altgermanischer Kultur entweder zu vernichten oder gegenüber der antiken Kultur der Griechen und Römer in ein Nichts herabzuwürdigen. Der nordische Götterglaube wird als ein Gemengsel von Göttergestalten, als ein pantheistisches Konglomerat bezeichnet und von der sonstigen Kultur der alten Germanen gesagt, daß in ihr keinerlei Züge einer höheren Entwicklung zu entdecken seien. Die Germanistik, die Prähistorik und auch die Kunsthistorik haben in den letzten Jahrzehnten die altgermanische Kultur richtiger zu werten gelernt.

Auch die nordische Götterlehre hat in dem berühmten englischen Kunsthistoriker Ph. Carlyle bereits vor Jahrzehnten einen objektiven Wür-

diger gefunden. Er bespricht die Edda nur mit einer gewissen Vorsicht und hebt das Charakteristische der altgermanischen Religion hervor. Diese Religion war nur eine Allegorie, ein Sinnbild des Göttlichen in der Natur und des Gottes selbst. Das Wort „Gott" ist urgermanisches Gemeingut. Gott enthüllt sich jedoch im Menschen nach dem Satze des hl. Chrysostomus „die wahre Offenbarung Gottes ist der Mensch". Die tiefste und stärkste Wurzel der altgermanischen Götterlehre steckt in der Heldenverehrung oder richtiger in dem Glauben an einen Helden, dem der Germane in Treue dient.

Wirth hat mit einer außerordentlichen Arbeitskraft alle Schriftdenkmäler der älteren Steinzeit des atlantischen Südwest-Europas und auch anderer Gebiete zusammengetragen und darin alle Merkmale einer hochentwickelten Linearschrift als die Vorstufe sämtlicher geschichtlicher Schriftsysteme des Mittelmeerbeckens entdeckt. Es entrollte sich das Bild einer uralten, altsteinzeitlichen Atlantikerkultur, und es gelang der Nachweis einer rein monotheistischen Urreligion als Weltanschauung einer Rasse, der die ewige Wiederkehr im kosmischen Wandel, das Werden und Vergehen als das große sittliche Gesetz des Weltalls, als die Offenbarung Gottes des Weltgeistes durch seinen Sohn in Zeit und Raum galt. Auf diesem Gesetz des ewigen Wandels, des ewigen Wiederkehrens, des Entstehens, Vergehens und Wiedergeborenwerdens beruht die sittliche Weltordnung. Der „Gottessohn" trägt das Himmelslicht, das Licht der Lande. Er ist die substanzielle Offenbarung der Urkraft und das lebenerweckende Prinzip. Aus der atlantisch-nordischen Rasse, der Trägerin einer hohen Kultur, Religion und Gesittung sind sämtliche mediterrane Religionssysteme abzuleiten. Der Gottessohn ist in der atlantischen Kultsymbolik der Auferstehende, Auferweckende, der Milde, Gnädige, der Erntesegenspendende, der Segnende. Das germanische Wort „Segen" ist uralter Besitz der nordatlantischen Kultsprache. In der Lebenshieroglyphe als Lebensbaum mit Strahlenkranz spiegelt sich der Glaube an die ewige Wiedergeburt. Der Haken- oder Krummstab ist die Hieroglyphe des Jahresanfanges und der Jahresteilung. Er verweist auf die altingväonische Julfeier, auf das kultische Grabgefäß mit Lebenswasser und auf andere Kultsymboliken. Durch die Rassenmischung der Thuatavölker, d. h. der Urgermanen mit den Vorfinnen, und noch früher durch andere orientalisch-asiatische Einwirkungen auf die Kelten wurde der reine monotheistische Lichtglaube der Nordatlantiker vielfach zersetzt und verfälscht. Die pantheistische Götterlehre der späteren Kelten und Germanen ist durch diese Einwirkungen zustande gekommen. Die Thuatavölker, d. h. die Germanen, sind jedoch als die Träger eines uralten vorrömisch-christlichen Glaubens zu betrachten, eines Glaubens an Gottvater, den Weltgeist, der von Anfang war und aus dem alle Dinge geworden sind, und an seinen Sohn, der das Licht der Lande trägt und durch den der Vater sich dem Menschen offenbart.

Diese Entdeckung der Grundmotive und der ursprünglichen Reinheit der germanischen Gotteserkenntnis und des germanischen Offenbarungsglaubens macht erst die germanischen Grundeigenschaften, die Idee der Freiheit und die Idee der Treue, als Grundlage einer Lebensordnung verständlich. Sie begründet auch den tiefsten Unterschied germanischen und romanischen Wesens in dem Gegensatz zwischen einer l e b e n d i g e n und einer s t a r r e n O r d n u n g. Sie macht auch verständlich, daß die reine Heilslehre des Urchristentums bei den Germanen eine so begeisterte, im

inneren Wesen begründete Zustimmung und geistige Vertiefung fand. Nur auf diesem Urgrund einer lebendigen Lebensordnung ist der Goethesche Satz verständlich: „Erst die Germanen brachten der Welt die Idee der persönlichen Freiheit" oder nach Kant die Freiheit und Unabhängigkeit von dem Mechanismus der ganzen Natur.

Die Antinomie einer lebendigen und starren Ordnung als der wesentliche Gegensatz germanischer und romanischer Lebensauffassung gibt uns das Recht, die kulturelle Entwicklung des deutschen Volkes seit seiner Urzeit nach dem jeweiligen Stande im Kampf um die Weltanschauung in flüchtigen Strichen zu skizzieren.

Den germanischen Stämmen war bereits Freiheit die Erhaltung ihrer Eigenart, ihrer Volkheit. Das Recht der Selbstbestimmung prägte sich aus in der Markgenossenschaft, der Dorfgenossenschaft, in dem Zunftwesen des Mittelalters, im Lehensstaat und im Reichsgedanken. Gott war den Germanen weniger der absolute Weltgeist, mehr die idealisierte Volkheit, ein spezifisches Gattungswesen. Sein Einzel-Ich unterwarf er gern dem absoluten Ich, der Volkheit und Gottheit. In dem Begriff der Treue sah er nicht nur Unterordnung unter die Gottheit oder Volkheit, auch das Streben nach Vollendung der Persönlichkeit. Der Kern des Christentums liegt, wie Carlyle hervorhebt, in der Heldenverehrung, in der innigsten Bewunderung für den größten aller Helden, für Christus dem Einen und Einzigen. Die deutsche Mystik hat diese germanische Grundauffassung bereits klar gezeigt. In den Schriften Ekkehards findet sich überall der Gedanke: Einswerden der Seele mit Gott, schöpferische Verwirklichung Gottes im Menschen, Erlösung als Kraft zur Überwindung, Vordringen auf dem Wege der Vervollkommnung zum Ziel der tiefsten Einheit mit Gott. Die deutschen Mystiker des 14. und 15. Jahrhunderts waren die Vorläufer der Reformation unter der Führung Luthers. Diese erste Periode einer fröhlichgrünenden Volkskraft von den Kimbrerkriegen bis auf Luther (G. Freytag) wirkte sich auch aus in Literatur und Kunst. Die Sagenschätze vor allem der Rheinfranken, der Goten, Langobarden und Sachsen wurden zum lebendigen Bewußtsein des gesamten Deutschtums gemacht. Das Nibelungenepos wurde als Urgeschichte germanischer Wesensart geschaffen. In keinem Gebiete war der alte Sageninhalt so lebendig wie in dem bajuwarischen Siedelungsgebiet.

Die Volkslieder über Dietrich von Bern und Rüdiger von Bechelaren sind ein besonderer Beweis. Walter von der Vogelweide ist das Urbild des Österreichers im Lichtkreis des 12. und 13. Jahrhunderts; aber er ist zugleich auch ein Beweis für die Reinheit deutschen Wesens in dem Gebiet der Ostmark. In Bayern entstand auch im „Meier Helmbrecht" das erste Bauernepos. Die Städteentwicklung und Blütezeit des deutschen Bauerntums fallen in dieser Periode des Volksfrühlings zusammen. Beide Entwicklungen sind typisch deutsch. Beide bekunden den Drang aller Teile des Volkstums zur Teilnahme an den höchsten Kulturgütern und zur Teilnahme auch am religiösen Leben. Deutsche Kultur des Mittelalters ist aus der römisch-germanischen Kirchenkultur der Klöster eine Volkskultur geworden.

Die Gründung der verschiedenen deutschen Universitäten von 1348—1506 sind der beste Beweis für das Streben der breiten Volksmassen (der Laien) nach Anteilnahme an der früher überwiegend kirchlichen Kultur

des ersten Mittelalters. Der Kampf des Humanismus unter Führung von Erasmus von Rotterdam und von Reuchlin gegen das scholastische System der Kirche setzt ein. In vielen Städten bildeten sich besondere gelehrte Gesellschaften. Die deutsche Sprache wird ausgebaut. Es entwickelt sich auch eine germanische Kunst als eine Kunst des freien und unmittelbaren Ausdrucks des Göttlichen. Der Isenheimer Altar Grünewalds ist vielleicht das schönste Schauspiel unendlicher Bewegtheit und eines freien Rhythmus. Albrecht Dürer ringt mit der gebundenen Form der romanischen Kunst und schafft schließlich in den vier Aposteln das deutscheste Werk. Er verherrlicht das Gesetz der sittlichen Ordnung als der eigentlichen Form des Lebendigen. In seinen Schülern kommt die dynamische Auffassung der Bewegung noch stärker zum Ausdruck.

Nur der Stand dieses universellen Volksfrühlings und einer unendlichen Bewegtheit der deutschen Seele machen es verständlich, daß die scholastische Erstarrung der Kirche die Reformation als eine spezifische deutsche Bewegung auslösten. Luther wurde nur der Exponent dieses Gesamtwillens. Die Rückkehr zu den ursprünglichen Quellen des Christentums war zugleich eine Rückkehr zur inhärenten germanischen Gotteserkenntnis, der Kampf gegen Rom war nur ein Kampf um das freie Selbstbestimmungsrecht. Treue zum Volkstum in seiner Eigenart und Gewissensfreiheit waren die Grundmotive der Reformationsbewegung.

Die furchtbare Erschütterung des deutschen Volkstums, die Leiden des Dreißigjährigen Krieges und die besonderen in Österreich durch die Auswirkungen der Gegenreformation werfen hier die Frage auf, ob nicht in dieser Zeitperiode nach der Auffassung mancher Rassentheoretiker fremde Rassenteile einer alpinen oder dinarischen Rasse emporgekommen sind. Diese Auswirkungen müssen sich besonders im Bauern- und Bürgertum zeigen. Hier geben volkstümliche Forschungen Aufschluß. Im 18. Jahrhundert setzten bereits wieder volkskundliche Forschungen ein.

Für das süddeutsche Volkstum sind die liebevollen Studien von W. H. Riehl in seinem „Land und Leute“ (1851) für die vorindustrielle Periode eine Fundgrube volkheitlicher Einsicht. Scharf tadelt er die bisherige Staatswissenschaft, die sich mit der Volkspersönlichkeit und Volkssitte fast nicht befaßt hätte. Er findet die deutsche Volkheit ganz allgemein betrachtet in drei Volksgruppen, zwei Zonen überwiegend reiner Bauernlandschaften im Norden und Südosten, das Sachsentum im Norden und das Bajuwarentum im Südosten und eine mittlere Zone. Beide Gruppen erprobten ihre Tüchtigkeit im Kampf mit Slawen und Mongolen, die Bajuwaren in ihrer kolonisatorischen Tätigkeit und ihren Kämpfen mit den Slawen und Mongolen und die Niedersachsen in der Germanisation des Nordostens. In den beiden bäuerlichen Zonen erscheint das Volk in seinem reinsten aber auch rohesten Naturwuchs. Das südwestliche Mitteldeutschland und Thüringen, am stärksten der römischen Kultur ausgesetzt, wird die bewegende deutsche Kulturmacht des früheren Mittelalters, aber auch der Bereich städtischer Hochkultur. In nord- und südostdeutschen Gegenden, den eigentlichen Fruchtländern, entwickelten sich die echten Dörfer und hält sich die altgermanische Markgenossenschaft in Sitte und Lebensart am längsten. Das Bauernhaus Niedersachsens und Westfalens im Norden und Bayerns und Österreichs im Süden sind ein Beweis.

Diese beiden Zonen sind der Mutterboden für die großen Männer Deutschlands in Kunst und Wissenschaft, die sich zumeist in der Mittelzone auswirkten. Das norddeutsche und süddeutsche Volk hat mit Recht ein stolzes Selbstbewußtsein. Mitteldeutschland ist die Wiege des Humanismus und der klassischen Literaturepoche und wird so trotz politischer Ohnmacht der Kleinstaaterei nach dem Dreißigjährigen Krieg tonangebend für das deutsche Kulturleben. In der nord- und süddeutschen Zone jedoch erhalten sich die Symbole des Urgermanentums in Recht und Sitte. Im bayerisch-tirolischen Hochgebirge sind mit der Sonnwend- und Julfeier, mit Maibaum und Leonhardiritt und mit dem Berchtentanz noch urgermanische Gebräuche lebendig. Norddeutsches und süddeutsches Volkstum unterscheidet sich in vielen Äußerlichkeiten; im Kern und Wesen jedoch stehen sich beide erstaunlich nahe. Es gibt wohl einen Dualismus des deutschen Volkstums, aber er fällt durchaus nicht mit den Gegensätzen von Nord- und Süddeutschland zusammen. Der Norden und Süden unseres Vaterlandes zeigt entschieden wahlverwandte Gruppen von Volkscharakteren.

Seit Riehls gründlichen Studien ist mehr als ein halbes Jahrhundert über das deutsche Volksleben dahingerauscht. Ist das Bauerntum Nord- und Süddeutschlands im wesentlichen verändert worden? Die stürmische industrielle Entwicklung hat sich überwiegend in Mitteldeutschland ausgetobt. Am meisten scheint das Bauerntum von Westfalen und einiger mitteldeutscher Gebiete Thüringens betroffen zu sein. Das norddeutsche und süddeutsche Bauerntum ist durch die industrielle Entwicklung nicht so tief erschüttert worden. Ich habe vor etwa 15 Jahren gerade niederdeutsche Gebiete durchwandert und bin ohne Riehls „Land und Leute" zu kennen, als Süddeutscher zur gleichen Auffassung gelangt, daß wohl im Dialekt, einigen Sitten und Gebräuchen Unterschiede bestehen, in den Grundzügen der Lebensauffassung jedoch eine auffallende Gleichheit erkennbar ist. Gerade an der seelischen Einheit süd- und norddeutschen Lebens ist nicht zu zweifeln; Unterschiede bestehen nur in der kulturellen Veranlagung. Im Norden eine Höherentwicklung des Organisationstriebes, im Süden ist der plastisch-bildhafte Trieb besonders stark ausgebildet.

Eine dritte Beweisführung ist noch erforderlich. Der Weltkrieg und der Umsturz haben auf geistigem Gebiete entgegengesetzte Wirkungen hervorgebracht — ein elementares Erkennen der lebendigen Volkseinheit und anderseits wieder abstrakter Dogmatiker Liebe im Zerreißen der Volkseinheit. Auch ist ein lebhaftes Zutagetreten des Gegensatzes zwischen Wissenschaft und Glaube wahrnehmbar. Ist die Auffassung richtig oder gibt es doch Verbindungsbrücken zwischen Glauben und Wissen? Oder sind etwa in der Entwicklung der Naturwissenschaften grundlegende Änderungen eingetreten? Veränderte Auffassungen liegen tatsächlich vor. Sowohl in den Naturwissenschaften wie in der Biologie als der Lehre vom Leben ist eine Lockerung im starren Dogmatismus eingetreten. Die mechanistische Naturerklärung hat eine Erschütterung erfahren.

Diese Lockerung des Mechanismus in der anorganischen Welt muß im organischen Leben weitaus größer sein. Die Lebenssubstanz wird von Generation zu Generation auf dem Wege der Zeugung weitergegeben, Gesetzmäßigkeiten der Vererbung müssen eine Rolle spielen und die Bedeutung der Umwelt kann nicht gering sein.

Insoweit der dogmatische Kirchenglaube die Organismuslehre des Aristoteles angenommen hat, besteht auch zwischen dem kirchlichen Dogma und der modernen Ganzheitslehre kein Widerspruch. Vor allem jedoch ist die mechanistische Betrachtungsweise für das Lebensgeschehen durch eine finalistische, also durch eine zwecksetzende und teleologische ersetzt worden. Damit ist die energetische Auffassung der Konstanz der Energie auch im lebenden Organismus nicht verlassen, sondern nur durch den Art- und damit Gotteswillen erweitert und damit dem freien Willen der Vervollkommnung ein großer Spielraum gegeben. Die Maschinentheorie des Lebens ist eben verlassen. Der menschliche Organismus hat ein hohes Maß der Selbstregulierung, der Anpassungsfähigkeit und des Ausgleichsvermögens. Der Mensch ist innerhalb weiter Grenzen ein selbständiges Wesen, das die Mittel frei wählt und nur einem Art- oder Rassengesetz unterworfen ist.

Die Rasse bestimmt die Lebensanschauung und auch die Geschichte eines Volkes. Das Schicksal liegt in der Rasse. Der engste kirchliche Dogmatismus lehnt jedoch den Begriff der Rasse überhaupt ab und entfernt sich hier weit von der modernen Erkenntnislehre.

Anderseits jedoch hat die katholische Staatslehre dem Volksgedanken weitgehend Rechnung getragen. Die Verschiedenheit der Völker ist als organisierendes Prinzip ihrer Einheit anerkannt. Die Verschiedenheit der Völker liegt jedoch weit weniger in körperlichen als in seelischen Merkmalen. Unsere Rassenanalyse und die Tatsachen der Volkskunde haben gezeigt, daß das deutsche Volk eine psycho-physische Einheit auch jetzt noch weit mehr darstellt, als irgendeine andere größere Kulturnation. Dieses Einheitsgefühl war die elementare Erkenntnis der Frontkämpfer und ist der ständige Glaube des Grenzlandsdeutschtums.

In der äußeren und inneren Organisation des Volksorganismus hat jedoch diese Einheit fast keinen Ausdruck gefunden. Westliche Parlamentsherrschaft mit widerlichen Parteigeschäften lassen den Gedanken eines nationalen Stolzes nach außen und einer inneren Einheit in kulturell-seelischen Fragen nicht aufkommen. Internationale Kräfte sind am Werke, um wirtschaftlich und geistig die freie Selbstentwicklung des Volkstums zu verhindern. Die vaterländischen Organisationen haben unter der Hypnose historischer und Gewaltsvorstellungen die überragende Wichtigkeit des Ausbaues einer Volkssouveränität und damit eines geistigen Kampfes um die Volkseinheit nicht erkannt. Starke Volkskreise wollen nun die mechanistische Lebensauffassung auch auf die Reichseinheit übertragen. Es wird völlig übersehen, daß der Unitarismus mit dem Dogmatismus in jeder Form in engstem Zusammenhange steht. Unitarismus taugt für Nationen, die für eine starre Ordnung geeignet erscheinen. Diese dogmatische Auffassung liegt den romanischen und slawischen Völkern weit mehr als den germanischen. Der Germane verträgt nur Treue dem Ganzen, aber Freiheit im einzelnen. Keine starre Ordnung, sondern nur eine lebendige Ordnung. Jeder Dogmatismus auf religiösem Gebiete wie der Staatsformung sind unserer Wesenheit zuwider. Die Gewissensfreiheit und die Bindung an ein Höheres; Freiheit und Autorität im richtigen Wechselverhältnis, beherrschen unser Volksleben. In lebendiger Ordnung sollen alle Glieder der Nation, alle Stämme und historischen Einheiten sich regen und entwickeln können. In den Lebensfragen der Nation jedoch gibt es keine Willkür des einzelnen,

auch nicht des einzelnen Stammes oder Gliedstaates. Das gilt nicht nur für die äußere Politik, sondern auch für das kulturelle Innenleben in seinen Grundzügen, d. h. in allen Fragen, die von der Wesenheit deutschen Volkstums in Wissenschaft, Kunst, Literatur und Volkserziehung abhängig sind.

Die führenden Kräfte der Nation sollten wenigstens die wichtigsten Aufgaben der nächsten Zukunft erkennen. Diese sind in kurzen Strichen:

Eine Nation kann nicht auf die Dauer ohne eine Lebensidee sein. Das deutsche Volk jedoch ist seit Jahrhunderten ohne eine Lebensidee. Die organisatorische Kraft des deutschen Volkes wurde bis zum Weltkrieg in dem Tüchtigkeitsprinzip ausgenützt, die schöpferische Idee einer lebendigen Ordnung jedoch im Innern nicht erkannt. Bis vor dem Weltkriege lebten wir in einer Periode des Schwankens zwischen beiden Ordnungen. Die demokratische Form des Westens ist ebenfalls auf eine starre Ordnung, auf die Herrschaft des Parlaments, auf die Herrschaft der Masse oder der Parteien aufgebaut. Die Staatsform der lebendigen Ordnung, die unserem innersten Wesen entspricht, ist noch nicht gefunden. Sicher liegt sie weit mehr auf der Linie der Steinschen Städteordnung und der alten Dorfgenossenschaft, ständischer Verfassung, kurz auf föderativer Grundlage, als auf reiner Parlamentsherrschaft. Die Rückkehr zur lebendigen Ordnung kann jedoch nur religiösen Ursprungs sein. Die leitende Idee muß unserer Volksreligion entnommen werden. Diese Volksreligion hat H. Wirth in der germanischen Urreligion in ihrem Monotheismus, der dem Urchristentum völlig entspricht, wieder entdeckt und damit die Grundlage für eine deutsche Lebensidee geschaffen. Nur das deutsche Volk kann Träger dieser freien Gotteserkenntnis und der Offenbarung des göttlichen Wirkens im Menschen sein. Nur auf dieser lebendigen Grundlage kann die organisatorische Tüchtigkeit durch eine schöpferische Innerlichkeit wertvollste Ergänzung finden. Eine spezifische Kultur in der Zukunft kann nur auf der lebendigen Ordnung unserer uralten Volksreligion und des Urchristentums aufgebaut sein. Diese geistige Mission erwarten die anderen Kulturvölker von dem deutschen Volk. Deutsch sein und religionslos sein ist ein innerer Widerspruch; eine lebendige Ordnung ist stets religiös. Die Welt erwartet von uns wie A. Dempf neuerdings treffend hervorgehoben hat, daß wir anders seien als sie selbst, daß wir ein königlich priesterliches Volk seien. Nur auf dieser Grundlage können die äußeren Geschicke der Nation in Gottvertrauen und mit der Würde eines für eine hohe Mission auserwählten Volkes geleitet und vertreten werden. Unsere Kulturmission in Erkennung unseres Eigenwertes, neu begründet durch unsere uralte Volksreligion, soll die leitende Lebensidee sein.

Die Gestaltung einer inneren lebendigen Ordnung kann nur wie im Mittelalter von dem germanischen Staatsethos der Treue und des Dienstes geleitet sein. Der Zwangsstaat und Polizeistaat als starre Ordnungen sind vor der westlichen Demokratie nur durch Parteienzwang und geistloser Massenherrschaft abgelöst worden. Auch seiner weiteren Auffassung ist völlig beizupflichten: Das Volk müsse wieder als geheimnisvoller schöpferischer Urgrund des Staatslebens erkannt werden, es müsse sich ein Volkskonservatismus im Gegensatz zum dynastischen Konservatismus entwickeln und das Volk sei zu betrachten als eine Gemeinschaft, die unter dem Gotteswillen steht. Der moderne Staat soll erkannt sein als sittlich verpflichtende

Form der Volksgemeinschaft, als Mittel zum vollkommenen Leben der Persönlichkeit.

Der Vorspruch der Weimarer Verfassung „Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen" ist insoweit berechtigt, als eine psycho-physische Einheit des Deutschtums im Urwesen in allen seinen Stämmen tatsächlich besteht. Ob jedoch die Weimarer Verfassung selbst dieser psycho-physischen Ganzheit des Deutschtums entspricht, erscheint überaus fraglich.

Die Weimarer Verfassung war nicht aufgebaut auf Volkssouveränität, sondern auf Parteienherrschaft und Konfessionsherrschaft. Parteidienst und Konfessionsdienst kann nie die oberste Pflicht eines Volksvertreters im Volksstaat sein. Volksdienst geht vor Parteidienst und Konfessionsdienst. In den Ansprüchen der Konfessionen und auch des Sozialismus ist die christliche Staatsidee der Volkssouveränität völlig verlassen. Dankbarst ist zu gedenken der unentwegten Vertreter der deutschen Gemeinschaftsschule auf religiöser Grundlage Georg Kerschensteiner und des früheren Zentrumsabgeordneten Leo Weismantel, der in seinen Schriften „Die Schule der Volkschaft" die Bindung an das geistige Volksschicksal unübertrefflich nachweist.

Die psycho-physische Einheit deutschen Volkstums ist auf dem veredelten Rassen- und Volksbegriff aufgebaut. Der Volksbürger ist an sich gleichberechtigt, aber nur innerhalb einer natürlichen Gesellschaftsordnung. Diese Gesellschaftsordnung im Zeitalter des Industrialismus zu finden ist die innere Aufgabe der Nation. Der frühere Klassenstaat ist noch keineswegs völlig überwunden; der vierte Stand ist erst in dem deutschen Gesellschaftsorganismus vollwertig und nicht nur äußerlich gleichberechtigt einzuverleiben. August Winnig hat hier die Wege gezeigt. Die psycho-physische Einheit der Nation muß auch ihren Ausdruck finden in der religiösen und sozialen Einheit trotz der inneren Lebendigkeit und Verschiedenheit.

Zum Schlusse ist gerade von dem Standpunkt der Beurteilung der Anschlußbewegung als einer Bewegung der Rasse, des Blutes und der Seele, als eine Bewegung des gemeinsamen Unbewußten, noch dreierlei hervorzuheben. Ein in Katholiken, Protestanten und Materialisten als Weltanschauungsgruppen oder ein in drei anthropologische Rassen zerfallendes Volk kann keine einheitliche Staatsidee, keine seinem Wesen entsprechende Staatsform haben und auch keine spezifische Kultur mehr hervorbringen. Als wichtigste Aufgabe erscheint die Einigung auf religiös-volkheitlicher Grundlage. Volkheitliche Religion ist grundsätzlich vom Dogmenglauben zu trennen. Lagarde hat recht, wenn er sagt, Deutschland braucht nicht einen Katholizismus minus des Papstes und nicht ein evangelisches Christentum minus einiger Dogmen, sondern ein neues Leben. Wir können nur hinzufügen: ein neues Leben auf Grund der wiedergefundenen Leitidee des Urgermanentums und Urchristentums. Langbehn spricht in seinem „Rembrandt als Erzieher" von einer jetzt wieder notwendigen deutschen Reformation, die in vielen Punkten an die idealen Bestrebungen des 18. Jahrhunderts anknüpfen muß. Schneider spricht von den religiösen Menschen als dem kommenden Lebensstil und erblickt die große Aufgabe der Zukunft in einer Synthese der katholischen und protestantischen Glaubenslehre. Treffend sagt er: „Wenn die Mächte

des Blutes erwachen, erwacht im Menschen das Heilige, das Unsterbliche". Diese Mächte des Blutes sind in der Anschlußbewegung erwacht.

Wenn Süddeutschland der Träger dieser Bewegung bleiben will, dann darf auf süddeutschem Boden gerade eine klare Mahnung der Geschichte nie vergessen werden: Eine spezifische deutsche Kultur ist auf süddeutschem Boden nur erwachsen in der freien lebendigen Ordnung des gotischen Mittelalters und in der hehren Volksidee hochsinniger Regenten, wie Kaiser Josef II. und König Ludwig I. Auf süddeutschem Boden ist offenbar das Unbewußte mit der bildhaften Lebendigkeit stärker entwickelt als in Norddeutschland, woselbst die organisatorischen Anlagen des Bewußtseins überwiegen. In dieser Antinomie liegt die tiefe Synthese süd- und norddeutschen Wesens. Der Norddeutsche ist in Gefahr, sich dem sibyllinischen Urgrund der Mutter, seinem Instinkt und seiner dunklen Weisheit, seiner Blutbindung und seiner dienenden Erneuerung durch Übertreibung des Tüchtigkeitsprinzips und Bevorzugung einer oberflächlichen Zivilisation zu entfremden. Der Geist darf nicht Selbstzweck und nicht zum Symbol der tiefsten und letzten Dinge erhöht werden. Auch eine starre Ordnung des Geistes führt zur schöpferischen Verdorrung. Umgekehrt soll jedoch der Süddeutsche nie vergessen, daß nur auf der Matrix seines bildhaften Lebens durch Aufnahme des Geistigen aus dem gesamten Volksgebiete die höchsten Blüten einer spezifischen Kultur entsprießen können. Fremde Einflüsse waren gerade für das süddeutsche Volkstum stets verderblich. In dieser Synthese zwischen Süd und Nord liegt das tiefste Symbol deutscher Kultur und Volkseinheit und der Glaube an eine deutsche Zukunft.



Das gute Buch

Manfred Knote, Im Fluge durch Literatur und Kunst in der Weltgeschichte. (Hauptverlag München 2 NW, Elvirastr. 4/II r.) Preis 2,50 M.

Ein Büchlein, wie geschaffen für den Hörer der Volkshochschule und jeden anderen bildungsbeflissenen Menschen, der sich einen raschen und für ihn zunächst befriedigenden Einblick in die Literatur- und Kunstgeschichte der Kulturwelt verschaffen will. Auch der mehr oder minder akademisch Gebildete kann aus ihm Nutzen ziehen. Ein Mann der Wirtschaft hat das Büchlein geschrieben, ein Praktiker. Man kann es nicht genug empfehlen. Dr. Mainer.

Olga Pöhlmann, Fränkisches Mosaik. (Franken-Verlag Sommer & Schorr, Feuchtwangen 1928.)

Ein naturduftiger Kranz feiner kleiner Geschichten, die dem Erzählertalent, aber auch der dramatischen Gestalterkraft der fränkischen Dichterin alle Ehre machen. Die in beider Beziehung beste Geschichte ist zweifellos jene, die „Mutter" überschrieben ist und den Konflikt „Mutterliebe — Nächstenliebe" in geradezu meisterhafter Weise beschreibt und . . . löst. Dr. Mainer.

★

Schritte zum Ziel

Verein für das Deutschtum im Ausland.

I.

Angebliche „Flüchtlinge".

Verschiedene Vorfälle in der letzten Zeit veranlassen uns, die Orts-, Jugend- und Schulgruppen bringend vor angeblich wegen ihrer deutschen oder politischen Gesinnung ausgewiesenen oder wirtschaftlich zugrunde gerichteten Grenzlanddeutschen, welche durch oft märchenhafte Erzählungen irgendeine Unterstützung zu erreichen suchen, zu warnen. Wir empfehlen, die Bittsteller zunächst an die amtliche Unterstützungsbehörde oder noch besser an die Polizei behufs Ausstellung eines Ausweises der Bedürftigkeit oder eines Anmeldescheines zu weisen. Die Betreffenden ziehen es dann immer vor, nicht mehr wieder vorzusprechen. Wegen angeblich deutscher oder politischer Gesinnung Ausgewiesene müssen unbedingt ihre Papiere erst bei der Polizei vorgewiesen haben.

Solchen, die freiwillig ihr Land verlassen haben, geben wir nichts, da sie für die Erhaltung des Deutschtums im Auslande nicht mehr in Frage kommen.

II.

Bestimmungen für Verleihung der Ehrenplakette für Schulgruppen.

Nur ganz besonders verdiente Schulgruppen sollen die Plakette erhalten, die mindestens schon 2 Jahre bestehen, in dieser Zeit regelmäßig ihre Kopfgelder bezahlt und außer den üblichen Veranstaltungen wie Elternabenden, Versammlungen oder kleinen Wanderungen auch ganz besondere Leistungen aufzuweisen haben. Die Art dieser Leistungen ist überall ganz verschieden. Es kann besonders erfolgreiche Mitarbeit bei der Werbewoche sein usw. Begründete Vorschläge sind jährlich zum 1. Dezember an den Landesverband einzureichen.

III.

Ein Vorfall gibt uns Veranlassung, folgende Sache in Erinnerung zu bringen:

Der Hauptvorstand in Berlin hat seinerzeit wegen der Zulässigkeit des körperschaftlichen Anschlusses von Ortsgruppen des V.D.A. an andere Verbände ein Rechtsgutachten eingeholt; dieses Gutachten kommt zu dem Schluß, daß die Ortsgruppen als Teile eines eingetragenen Vereins für sich keine Rechte erwerben oder Verpflichtungen eingehen, infolgedessen auch nicht als solche Mitglied eines anderen Vereins werden können.

IV.

Wir ersuchen, alle Gesuche wegen Abstellung eines Redners in erster Linie an die Gauleitung und von da an den Leiter der Geschäftsstelle der Gauleitung Schwaben-Oberbayern und Pfalz, Herrn Schorn, Augsburg, Von-der-Tann-Straße 54/II, zu richten, welcher die Einteilung der Redner bearbeitet.

Singwochen des Finkensteiner Bundes.

Voraussichtlich Juli 1929:
Singwoche in Altdorf bei Nürnberg. Leitung Oskar Fitz.
18. bis 24. August 1929:
Singwoche Burg Rothenfels am Main. Leitung Adolf Seifert.
31. August bis 8. September 1929:
Singwoche Münsingen (Württbg.). Leitung Adolf Seifert.
Auskunft und Anmeldung bei der Geschäftsstelle des Finkensteiner Bundes, Kassel-Wilhelmshöhe, Rasenallee 77.

57. Verwaltungs-Bericht des Münchener Volksbildungs-vereins für das Jahr 1927/28.

(1. Oktober 1927 bis 30. September 1928.)

Satzungen.

Der „Münchener Volksbildungs-Verein" verfolgt hauptsächlich die Aufgabe:
Bildungsanstalten, welche nicht der pflichtgemäßen Fürsorge der öffentlichen Behörden unterliegen, zu gründen und zu fördern. Büchersammlungen einzurichten und öffentliche, dem Zwecke der Volksbildung dienende Vorträge zu veranstalten.

Die Vereinsmitgliedschaft wird erworben durch Leistung eines jährlichen Beitrages von mindestens 3 GM. oder eines einmaligen Beitrages von 200 GM. Die Höhe des jährlichen Beitrages für Korporationen erfolgt nach Vereinbarung.

Die Vereinsangelegenheiten werden durch einen auf drei Jahre gewählten Ausschuß von 36 Mitgliedern besorgt, von dem jährlich der dritte Teil ausscheidet und in der ordentlichen Generalversammlung durch Neuwahl ersetzt wird. Der Ausschuß wählt aus seiner Mitte den ersten und zweiten Vorstand, den ersten und zweiten Schriftführer, den Schatzmeister und den Geschäftsführer.

Der erste und in seiner Verhinderung der zweite Vorstand leitet die Geschäfte, zeichnet für den Verein und vertritt ihn nach außen. Zur Verwaltung einzelner Anstalten des Vereins werden vom Ausschuß entweder einzelne Ausschußmitglieder ermächtigt oder besondere, aus Vereinsmitgliedern bestehende Verwaltungsräte gebildet.

Die Anlage des Vermögens erfolgt nach den für Anlage von Stiftungskapitalien bestehenden Vorschriften. Der Jahresvoranschlag bildet die Grundlage des Vereinshaushaltes und wird vom Ausschuß nach den verfügbaren Mitteln festgesetzt. Die Jahresrechnung wird von zwei durch die Generalversammlung ernannten Revisoren geprüft.

Alljährlich einmal findet die ordentliche Generalversammlung statt; in der Zuständigkeit derselben liegt die Vornahme der Wahlen zur Bildung des Ausschusses und der Wahl der zwei Revisoren, die Genehmigung der Jahresrechnung und Erteilung der Entlastung an den Schatzmeister, die Beschlußfassung über Gründung neuer Vereinsanstalten, die Änderung der Vereinssatzungen und die Auflösung des Vereins.

Chronik.

Der Münchener Volksbildungs-Verein wurde in der Generalversammlung vom 25. Oktober 1871 gegründet; seine Tätigkeit, welche auf die Bedürfnisse Münchens beschränkt blieb, hatte sich bald des Vertrauens der Einwohnerschaft und der Unterstützung durch die Staats- und Kreisregierung und die Gemeindevertretung Münchens zu erfreuen.

Von den Anstalten und Einrichtungen des Vereins sind insbesondere zu nennen:

Öffentliche Vorträge 1872
Populär-wissenschaftliche Vorträge 1872 } Die Einzelvorträge wurden seit 1908 ausgesetzt.

Frauenarbeitsschule (seit 1873)
Arbeitslehrerinnenseminar (seit 1875) } ab Schuljahr 1919/20 vom Stadtrat übernommen.

Kaufmännische Fortbildungsschule 1879 } ab Schuljahr 1906/07 } vom Stadtrat übernommen.
Handelskurse und höhere Fortbildungskurse 1879 } ab Schuljahr 1909/10 } vom Stadtrat übernommen.

Schülerwerkstätten (seit 1887).
Haushaltungsschule (seit 1895).
7 Volksbüchereien (seit 1873, 1876, 1878, 1887, 1900, 1916, 1926).
Wissenschaftliche Vorlesungen für Frauen und Mädchen (seit 1900).

Die nachfolgenden Berichte über die einzelnen Anstalten und Einrichtungen des Vereins geben nähere Aufschlüsse über deren Entwicklung im Berichtsjahre.

Durch Ableben haben wir 31 Vereinsmitglieder verloren. Am 23. Juli 1927 verschied unser Ausschußmitglied Herr Privatier Anton Kanzler, er gehörte seit 25. Juni 1909 dem Ausschusse an, Herr Geheimrat Dr. Max Ritter von Gruber, Universitäts-

Professor, Vorstand des hygienischen Instituts, verstarb am 16. September 1927, war Ausschußmitglied seit 26. Mai 1903. Derselbe beteiligte sich an unseren öffentlichen Vorträgen, welchen er die regste Unterstützung zuteil werden ließ. Das gleiche trifft zu bei dem am 3. Dezember 1927 verstorbenen Herrn Geheimrat Dr. Paul Heinrich Ritter von Groth, Universitätsprofessor, Direktor der mineralogischen Sammlung des Staates, welcher dem Ausschusse seit 4. März 1897 angehörte. Durch Tod verloren wir ferner Herrn Apotheker Max Mayer am 3. Februar 1928. Dem Ausschusse gehörte derselbe seit 29. April 1899 an. Vom 2. Mai 1904 bis 16. Mai 1923 besorgte Herr Apotheker Max Mayer die Geschäfte eines Vereinsrevisors. Wir bedauern den Verlust dieser Förderer unserer gemeinnützigen Sache auf das tiefste, wir werden diesen Getreuen ein stetes Andenken bewahren. Die Mitgliederzahl ist in stetem Wachsen begriffen. Neuzugang waren 103. Austritt 33 Mitglieder.

Vereinsverwaltung.

Der Ausschuß besteht nach den in der Generalversammlung vom 18. April 1929 erfolgten Ergänzungen aus folgenden Damen und Herren:

(Wiedergewählte Mitglieder sind mit *, die neugewählten mit ** bezeichnet.)

Baier Hans, Oberstadtschulrat, Beball Dr. Carl, Apotheker, *Borscht Dr. Wilh. Ritter v., Geheimrat, Oberbürgermeister a. D., Bothmer Julie Gräfin v., Stadtrat, Majorswitwe, Buchner Dr. Hans, Kommerzienrat, Verlagsdirektor, *Cornelius Dr. Carl, Universitäts-Professor, *Deisenberger Josef, Städt. Obervermessungsrat, Stadtrat, Egenberger Rupert, Oberlehrer, Vorsitzender des Münchener Lehrervereins, Flach Dr. Rudolf, Staatsanwalt, *Frankenburger Dr. Heinr., Geheimer Justizrat, Rechtsanwalt, Professor an der Techn. Hochschule, Hilger Jakob, Schriftleiter, *Hirt Albert, Stadtschulrat, Hörburger Gebhard, rechtsk. Stadtrat, *Kaula Friedrich, Kommerzienrat, Handelsrichter, Kaup Dr. Ignaz, o. ö. Universitäts-Professor, *Kling Adam, Verwaltungsdirektor, Kustermann Frz., Geheimer Kommerzienrat, Fabrikbesitzer, *Kustermann Hugo, Geheimer Kommerzienrat, Fabrikbesitzer, Mexikanischer Konsul, **Linde Dr. Carl, Geheimrat, o. Professor an der Techn. Hochschule, Leisewitz Dr. Wilh., Professor, Hauptkonservator, Mainer Dr. Otto, rechtsk. 1. Bürgermeister i. R., Miller Dr. Oskar Exz. v., Geheimer Baurat, I. Vors. des Deutschen Museums, Möller Hans, Photograph, Vors. d. Gaues München d. V. Turnerschaft, Müller Dr. Karl Alex. v., o. ö. Universitäts-Professor, Müller-Meiningen Dr. Ernst, Staatsminister und Senatspräsident a. D., **Nacken Amalie, Nicklas Johannes, Oberstudiendirektor a. D., Pailler Wilhelm, Schriftleiter, Pschorr August, Geheimer Kommerzienrat, Generaldirektor der Pschorrbräu-A.-G., Rau Karl, Kaufmann, **Schnell Rosa-Ruth, Geh. Kommerzienratsgattin, Schreyer Hans, Hauptlehrer, Stolz Nikolaus, Landesgewerberat, Malermeister, städt. Fachlehrer, Wahl Frz. Xaver, Hauptlehrer, *Zahn Dr. Friedrich, Präsident des Statistischen Landesamtes, Universitätsprofessor, Zantl Roma, Oberlehrerin, Vors. des Münchener Lehrerinnenvereins.

Von der Generalversammlung am 18. April 1929 wurden als Vereinsrevisoren gewählt:

Kustermann Hugo, Geheimer Kommerzienrat, Fabrikbesitzer, Mexikanischer Konsul, Mildner Friedrich, Direktor der Löwenbrauerei.

Der engere Ausschuß besteht im Jahre 1928/29 aus folgenden Herren:

1. Vorstand: Müller-Meiningen Dr. Ernst, Staatsminister und Senatspräsident a. D., 2. Vorstand: Müller Dr. Karl Alexander von, Universitätsprofessor, 1. Schriftführer: Kling Adam, Verwaltungsdirektor, 2. Schriftführer: Zahn Dr. jur. und phil. Friedrich, Präsident, Professor, Schatzmeister: Beball Dr. Karl, Apotheker, Geschäftsführer: Woltereck Ernst, Abteilungsvorstand a. D.

Handfertigkeitskurse für Knaben.

Dieselben bestehen seit 42 Jahren. In den Kursen finden Schüler vom zwölften Jahre an Aufnahme. Es bestehen Kurse für Hobelbankarbeiten, Metallarbeiten, Papparbeiten, Schnitzen und Zeichnen. Die Unterrichtszeit ist im allgemeinen auf Mittwoch

und Samstag nachmittag festgesetzt. Die Dauer des Schuljahres und die Ferien richten sich nach den für die Volksschulen der Stadt München geltenden Bestimmungen. Das vorauszuzahlende Schulgeld beträgt in den Zeichenkursen M. 1.20, in den übrigen Kursen M. 1.50 monatlich. Werkzeuge und Material werden den Schülern zur Verfügung gestellt. Die gefertigten Arbeiten werden am Schluß des Schuljahres Eigentum der Schüler. Als Lehrkräfte wirken tüchtige Gewerbelehrer. Die Leitung der Kurse ist dem Gewerbehauptlehrer Herrn Inspektor Franz Steininger übertragen. Im abgelaufenen Jahre wurden 18 Kurse durchgeführt, und zwar 5 für Hobelbankarbeit, 6 für Metallarbeit, 1 für Schnitzen und 6 für geometrisches und technisches Zeichnen. Der in früheren Jahren immer gut besuchte Kurs für Papier-, Papp- und Buchbinderarbeiten konnte bedauerlicherweise nicht durchgeführt werden, da es nicht möglich war, einen geeigneten Raum dafür zu erhalten. Die vorhandenen Einrichtungen müssen leider unbenützt im Keller lagern. Die Kurse wurden in der Hauptsache wieder von Volksschülern besucht, Mittelschüler machen auffallenderweise verhältnismäßig wenig Gebrauch von dieser Einrichtung, obwohl gerade für diese in unseren Kursen die einzige und beste Gelegenheit geboten wäre, sich in jungen Jahren einige Handgeschicklichkeit zu erwerben. Auffallend ist ferner, daß sich unter den Teilnehmern an unseren Kursen recht viele Jungen befinden, deren Erziehung in den Händen der Mutter liegt. So hat unter andern der Sohn eines Farmers aus Südwestafrika, der mit seiner Mutter vorübergehend in Deutschland ist, neben seiner Schulzeit in einem Jahre noch 3 verschiedene Kurse bei uns mit bestem Erfolge besucht. Die wenigsten Anmeldungen kommen aus der Stadtmitte, die Schüler aus diesem Bezirk haben auch für zielbewußte, ernste Arbeit nicht die Ausdauer wie die Knaben der Randbezirke.

Was die Art des Unterrichtes in unseren Handarbeits- und Zeichenkursen betrifft, so ist die Kursleitung ständig bestrebt, die durchzuführenden Arbeiten möglichst den zeitgemäßen Interessen unserer Jungen anzupassen, soweit sich dies mit der ernsten Erziehungsabsicht, die ja in erster Linie verfolgt wird, vereinbaren läßt. Die Herstellung von elektrischen Heizkörpern, elektrischen Lampen, photographischen Vergrößerungsapparaten, Lötkolben für den Hausgebrauch, geschmackvollen Holzarbeiten und Anleitung zum selbständigen Entwerfen in den Zeichenkursen seien kurz als Beispiele genannt. Daß der Verein hier auf dem rechten Wege ist, dürfte nicht nur daraus hervorgehen, daß die Teilnehmer, nachdem sie die Ausdauer zur Erwerbung der ersten technischen Grundlagen, welche für solche Arbeiten nun einmal notwendig sind, aufgebracht haben, mit größtem Eifer bei der Sache sind und ihre Kurse 2 und 3 Jahre hintereinander besuchen, sondern auch aus dem Umstande, daß die Stadtschulbehörde mit ihrem neuen versuchsweisen Lehrgang in den Schülerwerkstätten der 8. Knabenklassen nunmehr ebenfalls einen ähnlichen Weg einschlägt.

Haushaltungsschule.

Die Haushaltungsschule wurde am 1. März 1895 im Gemeindegebäude, Burgstr. 18, eröffnet. Die Aufsicht über die Schule und ihre ökonomische Verwaltung nach Maßgabe der vom Volksbildungsverein bewilligten Mittel obliegt dem Verwaltungsrate. Derselbe besteht aus dem ersten Vorsitzenden des Vereins, Herrn Staatsminister a. D. Dr. Ernst Müller-Meiningen, der Aufsichtsdame, Fräulein Auguste Quenzer, langjährigen Leiterin der Anstalt, und dem Verwaltungsdirektor Adam Kling. Die Leitung der Schule ist einer geprüften Hauswirtschaftslehrerin übertragen.

Die Dauer eines Kurses erstreckt sich auf fünf Monate. Der Sommerkurs beginnt am 15. Februar und schließt Mitte Juli, der Winterkurs beginnt anfangs September und endigt am 1. Februar. Aufnahme finden Mädchen nach zurückgelegtem 14. Lebensjahr als Voll- und Halbzögling. Vollzöglinge sind diejenigen Schülerinnen, welche Wohnung und Verpflegung in der Anstalt erhalten, Halbzöglinge jene, welche nur tagsüber, von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr, zum Unterricht, zum Mittagtisch und der Vesper anwesend sind. Für Vollzöglinge beträgt die Entschädigung für den ganzen Kurs 600 M., für Halbzöglinge 250 M. Die Satzungen und Auskünfte sind kostenlos von der Geschäftsführung, Rathaus, Zimmer 341/III, Direktor Adam Kling, erhältlich.

Der 55. und 56. Kurs war voll besetzt. Die Leitung hatte die geprüfte Wirtschaftslehrerin Fräulein Therese Kober, derselben war die Wirtschaftslehrerin Fräulein Maria Leuk beigegeben. Als Assistentin war Fräulein Kamilla Kling tätig. Den Unterricht in der Gesundheitslehre erteilte der prakt. Arzt Herr Dr. Adolf Schlick, den Handarbeitsunterricht Fräulein Gabriele Müller. Die neu eingeführten Lichtbildervorführungen haben sich bewährt. Regelmäßige Vorträge durch Direktor A. Kling fanden wöchentlich statt.

In jedem Kurs traf es auf, daß aus einer Familie 2 und 3 Töchter die Schule besuchten. Im Sommerkurs hatten wir je eine Schülerin aus Ägypten, Brasilien, Rußland und zwei Schülerinnen aus Tirol. Es waren Töchter deutscher Eltern. Der Ruf der Schule hebt sich zusehends. Wiederum ein Beweis, daß wir auch hier mit unserem Lehrgange am rechten Wege sind. Die Schülerinnen müssen bei uns wirklich praktische Arbeit leisten, sie haben alle in einem gut bürgerlichen Haushalt vorkommenden Arbeiten zu erlernen, alles, was eine Frau in einem gut bürgerlichen Haushalt wissen und können muß. Es kehrt die Einsicht der Eltern wieder, daß die Tochter, wenn sie den Hausfrauenberuf erlernt hat, in allen Lagen des Lebens ein auskömmliches Fortkommen findet, besonders aber, daß es keinen Beruf für ein Mädchen gibt, der an Wichtigkeit den der Hausfrau übertrifft. Der Hausfrauenberuf ist nicht nur der wichtigste sondern auch der höchste in unserer arm gewordenen Zeit vom ethischen, individuellen und nationalökonomischen Standpunkte aus: auf ihm beruht die glückliche Ehe und die deutsche Familie. Vom wirtschaftlichen Können und Rechnen der Frau hängt Wohl und Wehe der Familie ab. Für die Schule werden im Berichtsjahre große Aufwendungen gemacht. Nach den Schlußfeiern erhielten die Schülerinnen die Zeugnisse über die erworbenen Kenntnisse ausgehändigt.

In jedem Kurs wurden Museen und Galerien besucht. Führungen fanden statt in der Porzellanfabrik Nymphenburg, im Schlacht- und Viehhof, in der Gasanstalt, im Konsumverein, in der Ausstellung „Heim und Technik", in Säuglingsheimen, in großen industriellen Unternehmungen und im Krankenhaus Schwabing. Mit den internen Schülerinnen wurden an Sonn- und Feiertagen gemeinsame Ausflüge in der Umgebung Münchens gemacht.

Eine ausgewählte Bücherei, gemeinschaftliches Musizieren, Theater- und Konzertbesuche gaben den Schülerinnen Gelegenheit zur Weiterbildung.

Die wissenschaftlichen Unterrichtskurse für Frauen und Mädchen

haben den Zweck, Frauen und nicht mehr schulpflichtigen Mädchen, die eine Mittelschule besucht oder eine gleichwertige Vorbildung genossen haben, eine gründliche Ausbildung in einzelnen Unterrichtsgegenständen zu ermöglichen.

Die Kurse beginnen Mitte Oktober und schließen Mitte März.

Die Unterrichtserteilung erfolgt durch akademisch gebildete Lehrkräfte, die nicht nur für einen wissenschaftlich sondern auch für einen methodisch wertvollen Unterrichtsbetrieb Gewähr bieten. Die Vorträge fanden im großen Hörsaal der Städt. Höheren Handelsschule, Herrnstr. 19, statt. Die Vortragsstunden waren anfangs ausschließlich auf die Vormittagszeit verlegt, dem Wunsche der Hörerinnen entsprechend finden jetzt die meisten Vorträge an Nachmittagen statt. Im 28. Vorlesungsjahr 1927/28 nahmen in sieben Kursen 247 Hörerinnen teil. Die Vorführungsapparate wurden, wie seit vielen Jahren, von Herrn Direktor Adam Kling kostenlos zur Verfügung gestellt. Die schlechte Wirtschaftslage beeinträchtigte den Besuch der Kurse.

Volksbüchereien.

Die Einrichtung von öffentlichen Büchereien, deren Bestände allen Kreisen der Bevölkerung zur Verfügung stehen, war eine der ersten Aufgaben, welcher sich der Volksbildungs-Verein schon gleich nach seiner Gründung unterzog. Die Anschaffung der Bücher unterhaltenden und belehrenden Inhaltes aus allen Zweigen des Wissens erfolgt mit gewissenhafter Rücksichtnahme auf den Zweck sittlicher und geistiger Veredelung der Leser. Die Abgabe der Bücher wird von bewährten Bibliothekaren besorgt, welche die Leser durch sachverständigen Rat bei der Auswahl der Lektüre unterstützen und ihr Interesse

an Werken rein belehrenden Inhaltes allmählich zu wecken und zu steigern versuchen.

Der Verein unterhält folgende Büchereien:

Im Schulhaus an der Luisenstr. 29, Kirchplatzstr. 9, Schulhaus Kirchenstr. 13, Schulhaus Schrenkstr. 6, Schulhaus Haimhauserstr. 3, Schulhaus Tumblingerstr. 6 und Schulhaus Implerstr. 35.

Die reich ausgestatteten neutralen Büchereien enthalten nur gute Bücher auf allen Gebieten des Wissens und der schönen Literatur für alt und jung.

Wir machen besonders auf die ausgewählte reichhaltige Jugend-Literatur aufmerksam.

Im Jahre 1927/28 betrug der Bücherbestand 62000 Bände.

Die Veranstaltung gediegener Volkskonzerte und von Einzelvorträgen wurden von den Mitgliedern freudigst begrüßt und besucht. Am 17. Mai 1928 boten wir unseren Mitgliedern gemeinsam mit dem Bayerischen Volksbildungsverband, eine Morgenaufführung im Gärtnertheater. Zur Aufführung gelangte das Operngastspiel „Die Entführung aus dem Serail".

Die Mitglieder und ihre Angehörigen genießen Vorzugsberechtigungen an den Unternehmungen des Vereins und erhalten die Zweimonatsschrift „Deutsche Volksbildung" kostenlos übermittelt.

Wir danken für die Teilnahme und Förderung, die der Verein in seinen Bestrebungen im verflossenen Jahre vom Stadtrat München, von Gönnern, von der hiesigen Einwohnerschaft und besonders von der Tagespresse unserer Stadt erfahren hat.

Damit wir uns neuen Volksbildungsaufgaben zuwenden können, bedarf der Verein einer fortgesetzten und stets sich mehrenden Teilnahme aller Freunde des Volkes.

Wir bitten daher um Werbung neuer Gönner und Mitglieder.

München, im Januar 1929.

Münchener Volksbildungs-Verein

1. Vorsitzender:	2. Vorsitzender:
Dr. Ernst Müller-Meiningen,	Dr. Karl Alexander von Müller.

Volkstümliche Kunstpflege

Künstlerische Beratung: Generalintendant Frhr. von und zu Franckenstein.
Juristische Beratung: Oberlandesgerichtspräsident M. Hahn, Nürnberg.
Abt.-Vorstand: Hauptlehrer Wahl, München 51, Harlachinger-Str. 38, Tel. 42 5 67.

I. Vierte Singgemeinschaft am Deutschen Volkslied vom 6. bis 16. August 1929 auf der Wülzburg. Leitung: Helmuth Pommer.

Zum 4. Mal ruft der Bayerische Volksbildungsverband alle Deutschgesinnten, zumal auch aus der Lehrerschaft und aus der deutschen Jugendbewegung, auf zur Teilnahme an der 4. Singgemeinschaft am deutschen Volkslied auf der Wülzburg. Sie dient wie die vorhergegangenen der Kenntnis und Pflege des echten, d. h. im Volk entstandenen und von ihm überlieferten Volksliedes. Sie wird in einem geschlossenen Lehrgang einführen in Begriff und Wesen des deutschen Volksliedes und will vor allem die Voraussetzungen einer lebendigen Volksliedpflege in Schule und Haus geben. Demgemäß werden in den Singstunden in gleicher Weise das altdeutsche, geistliche und weltliche Volkslied zumeist im alten Satz der Meister der Zeit sowie das neuere deutsche Volkslied und das Volkslied und der Jodler des deutschen Alpenvolkes gepflegt. Desgleichen vermittelt die Singgemeinschaft die Kenntnis alter, schlichter Volksmusik und die Pflege des echten Volkstanzes. Über alle Unterschiede des Bekenntnisses,

der politischen und gesellschaftlichen Stellung hinweg will die Singgemeinschaft durch die Pflege des edelsten Kulturgutes, des deutschen Volksliedes, durch die Singgemeinschaft den Weg zur Volksgemeinschaft suchen und anbahnen.

Besondere musikalische Vorbildung ist nicht erforderlich, doch müssen die Teilnehmer stimmbegabt sein und über ein gutes Gehör verfügen.

Die Gebühr für Lehrbeitrag, volle Verpflegung und Wohnung beträgt M. 25. Ermäßigung kann gewährt werden.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Helmuth Pommer, Bregenz, Vorarlberg, Blumenstr.

II. Steirischer Liederkranz München (Mitgl. des BVB.). Der „Steirische Liederkranz", der sich aus Deutsch-Österreichern zusammensetzt, pflegt fern von der Heimat das deutsche Volkslied der Alpenländer im Männergesang. Er verfügt über ein ausgezeichnetes Stimmenmaterial, besonders über glänzende Joblerstimmen, die für Wiedergabe der Alpen-Volkslieder unentbehrlich sind.

Seine regelmäßigen Veranstaltungen in München genießen besten Ruf. In Leipzig, Berlin, Stuttgart, Passau und Kufstein wurden seine Lieder mit stürmischem Beifall aufgenommen. Auch durch den Berliner und Münchener Rundfunk hat sich der Steirische Liederkranz schon bekannt gemacht.

M. N. N.: Künstlerische Höhe der Sängerschar — prächtiges Stimmenmaterial — vortreffliche Schulung.

M. Z.: hervorragende Musikalität — vorzügliches Stimmenmaterial.

Anfragen wegen auswärtiger Veranstaltungen direkt an den 1. Vorsitzenden des Steirischen Liederkranzes, Friedrich Weber, Buchdruckereibesitzer, Schleißheimerstraße 7, oder Oskar Wolff, Chormeister, Edelweißstraße 2/II, München.

III. Dritte Jugend- und Schulmusikwoche der Musikantengilde, Landschaft Bayern: Hoheneck 1929 (18. bis 25. August). Leitung: Dr. Karl Gofferje und Bernhard Scheidler unter Mitwirkung von Prof. Fritz Jöde, Berlin.

Anmeldung bis 1. August unter Einzahlung des Teilnehmerbetrages (für Unterkunft, Verpflegung und Lehrbeitrag M. 28,—, mit Bettwäsche M. 30,—) bei Bernhard Scheidler, Unterickelsheim, Post Herrnberchtheim (Mfr.), Postscheckkonto 40 2 84 Nbg. Dortselbst auch weitere Auskünfte.

IV. Der Chorverband Eichstätt (Männerchorvereinigung ehem. Abiturienten der Lehrerbildungsanstalt Eichstätt) leistet unter der trefflichen Führung von Studienrat Knörl mit den zukünftigen Trägern der musikalischen Ausbildung des Volkes Vorbildliches und pflegt dabei auch die moderne Richtung in gemäßigter Form, wovon der heurige Wochenkurs in Eichstätt und die anschließenden Konzerte in fränkischen Städten wieder bestens zeugten.

V. Von den seit Ostern 1929 durchgeführten Veranstaltungen sind folgende besonders hervorzuheben:

1. Die Operngastspiele in Ansbach / Bayreuth zu Ehren des 60. Geburtsfestes von Siegfried Wagner / Eichstätt / Garmisch / Ingolstadt / Mühldorf a. Inn / Neuburg a. D. usw. mit „Don Juan, Entführung, Cosi fan tutte, Figaros Hochzeit, ferner „Wildschütz" in Weiden und Erlangen.
2. Die Uraufführung der Märchenoper „Herzog Hofnarr" im Stadttheater Straubing durch unsere „Münchener Opernbühne" (Süddeutsche Wanderoper) war ein voller Erfolg für Dichter, Komponist und Künstler.
3. Das Münchener Marionettentheater, Von-der-Tann-Straße (H. Winter) gastierte erfolgreich für Jugend und Erwachsene in Ansbach und Schweinfurt.
4. Das Orchester der Deutschen Stunde i. B. unter Hans Adolf Winters Stabführung mit Kammersänger Julius Gleß als Solist konnte in Lindau (B.) einen außerordentlichen Erfolg feiern; es fand Senderübertragung statt.
5. Der Nürnberger Jugendchor unter Studienrat Otto Döbereiner hatte auf seiner Konzertfahrt durch die schwäbischen Städte sowie im Münchener Schauspielhaus (Morgenaufführung) und endlich in Neustadt (Aisch) begeisterten

Beifall; der Münchener Stadtrat bewirtete die kleinen Sänger nach einem Ständchen im Rathaus.

6. Das Soloquartett des Nürnberger LGV. gastierte in Coburg und Windsheim.
7. In Murnau und Weilheim fanden statt besuchte volkstümliche Konzerte des Lehrergesangvereins Garmisch-Weilheim (Chorleiter Ruß) statt.
8. Das Berberquartett wurde in Donauwörth und Weiden gefeiert.
9. In Augsburg konzertierten Kammersänger Erik Wildhagen mit Kottermaier am Flügel und Nora Reuß mit Walter Schmalhaus.
10. Die Plattlinger Liedertafel hatte unter Chormeister Laumer einen sehr großen Erfolg.
11. In Passau fand eine wirkungsvolle „Pfitznerfeier" im Stadttheater statt, bei der aus München Dr. Wilh. Zentner, Elisabeth Bischoff, Udo Dammert und Direktor Schöpf erfolgreich mitwirkten.
12. Die Lindauer Sängerrunde „Deutsches Volkslied" wurde wieder in Stuttgart, Tübingen, Giengen usw. stürmisch gefeiert.
13. Hans Fitz veranstaltete heitere Abende in den Bädern Tölz und Wörishofen, ferner in anderen süddeutschen Kurorten.
14. In München selbst beteiligte sich der Verband an der Durchführung der Pfitzner-Festwoche (60. Geburtstag); die von den Bayer. Staatstheatern und vom Stadtrat München zur Verfügung gestellten Karten konnten nicht alle Wünsche auf Teilnahme an den festlichen Veranstaltungen befriedigen, die sämtlich ausverkauft waren.

Ferner fanden in München noch statt: ein S. Kallenberg-Abend, bei dem sich Kammersänger J. Gleß von München verabschiedete — ein Rich. Würz-Abend im Dom-Pedro-Saal — ein heiterer Abend von Hans Fitz — ein Lichtbildervortrag über „Nymphenburgs Vergangenheit" von Hans Frank — ein musikalisch umrahmter Vortragsabend: „Von Dichtern, die wir lieb gewannen" (Schmidt-Carlo, Lörik-Kummer, Maria Schmitz) u. a.

Fortsetzung von S. 102.

Max Reger-Gesellsch.; Frl. Hoppe, Künstlerinnenverein; Amtmann Hölzlmeyer, Bürgersängerzunft; Pfarrer Stud.-Rat Hopfmüller; Oberstudiendirektor Dr. Jobst; Prof. Junkert, Pasing; Hauptverb. d. Frauenvereine; Verw.-Direkt. Kling, Mch. Volksbildungsverein; Prof. Koob, Altherren-Verb. d. Akadem. Turnverbindng Germania; Dr. Kühn, Coburg; Studienrat Lachner, Sulzbach; Rechtsanw. Laerum, Baltenverband; Prof. Dr. Leisewitz, B. Staatsbeamtenverb.; Prof. Löwith, Reichsverband bildender Künstler; Schulrat Meyerhöfer, Fränk. Sängerbund, Nürnberg; Univ.-Prof. Dr. Mollison; Frau Prof. Neumeyer, Stadtbund Mch. Frauenvereine; Prof. Dr. Nestler, Regensburg, Domchor; Studienrat Dr. Pfeifer, Nürnberg; Lehrer J. Pflanz, Junglehrerverband; Studiendirektor Pflanz, Augsburg, Schwäb.-Bayer. Sängerbund; Hofrat Pixis, Kunstverein; Pfarrer Pommer, Bregenz; Oberstudien-Direktor Reukauf, Coburg; Oberreg.-Rat Reuter, Obernburg; Generaldirektor Dr. Riedner, Deutscher Sprachverein; Frau Schuldirektor Röttger; J. Rohdaß, Gewerkschaftsbund d. Angest.; Dr. Paul Rohrbach, Deutsche Akademie; Univ.-Prof. Dr. Rothenbücher; Frl. Rothenfelder, Bayreuther Bund; Oberlehrer Rueß; Frl. Schaaf, Aschaffenburg; Oberinspektor Schafnizl, B. Staatstechnikerverband; Dr. Heinz Schauwecker, Nürnberg; Hauptlehrer A. Scherbauer, B. Bildungsbeamtenverband; General Schmauß, Hans Pfitznerverein; Oberlehrer Schmelzle, Donauwörth; Inspektor Schmitt, Kaufbeuren; Hauptlehrer Schneebauer, Straubing, Dürerbund; Bankier Schötz, Neumarkt a. R.; Dr. Wilhelm von Schramm; Frl. Schumpelt, weibl. Handels- und Büroangest.-Verband; Dr. Schwarz, Arbeitsausschuß deutscher Verbände; Gertrud Singer, wirtsch. Frauenschulen auf dem Land; Oberlehrerin El. Späth, Erlangen; Fregattenkapitän Teichmann; Direktor Thoma, Landgemeindenverband; Schriftleiter K. Trampler, Akadem. Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau; General von Tutschek; Frau Geh. Rat Varnhagen, Erlangen; Oberbürgermeister Dr. Wild, Fürth, Volksb.-Verein; Frl. Willich, Soz. Institut; Oberlehrer D. Winkle, B. Lehrerverein; Frhr. von Witzleben, V.D.A.; Prof. Wüchner, B. Turnerbund; Oberstudienrat Dr. h. c. Wührer; Dr. Wetzstein, Hof; Oberlehrer Wagner, Kaiserslautern; Dr. Westhoff, Nürnberg; Geh. Kommerzienrat Zentz.



Harlachinger-Str. 38 Sitz München Fernsprecher 42567

Spielplan der Münchner Opernbühne (Süddeutsche Wanderoper):

Adam:	**Postillon von Lonjumeau**, komische Oper.
Auber:	**Fra Diavolo**, komische Oper.
d'Albert:	**Tiefland**, Musikdrama. **Revolutionshochzeit.** **Die Abreise**, Biedermeierlustspiel[1].
Baumann:	**Das Versprechen hinterm Herd**, Singspiel[1].
Bittner:	**Das höllisch Gold**, Singspiel[1].
Bizet:	**Carmen**, Oper.
Brüll:	**Das goldene Kreuz**, Spieloper.
Cornelius:	**Der Barbier von Bagdad**, komische Oper.
Dittersdorf:	**Doktor und Apotheker**, komische Oper[1].
Donizetti:	**Don Pasquale, Marie, die Tochter des Regiments.**
Fall Leo:	**Paroli. Brüderlein fein**, Singspiele[1].
Flotow:	**Alessandro Stradella**, romantische Oper. **Martha**, romantisch-komische Oper.
Gluck:	**Die Maienkönigin**[1]. **Der betrogene Kadi**[1].
Goldmark:	**Heimchen am Herd.**
Humperdinck:	**Hänsel und Gretel**, deutsche Märchenoper.[1]
Kanzlsperger:	**Herzog Hofnarr**, Märchenoper.[1]
Kienzl:	**Der Evangelimann**, musikalisches Schauspiel.
Leoncavallo:	**Der Bajazzo**, Drama.
Lortzing:	**Der Waffenschmied**[1]. **Der Wildschütz**[1]. **Undine**, romantische Zauberoper. **Zar und Zimmermann**, komische Oper[1].
Mascagni:	**Cavalleria rusticana.**
Mozart:	**Cosi fan tutte.**[1] **Die Entführung aus dem Serail**[1]. **Don Giovanni, Opera buffa. Figaros Hochzeit. Der Schauspieldirektor**[1]. **Bastien und Bastienne**, Schäferspiel[1].
Nicolai:	**Die lustigen Weiber von Windsor**, kom.-phant. Oper.
Offenbach:	**Das Mädchen von Elizondo**, Singspiel[1]. **Hanni weint, Hansi lacht**[1].
Pergolesi:	**Die Magd als Herrin**[1].
Pfitzner:	**Christelflein**, Märchenspieloper.
Piechler:	**Serenade**, Biedermeier-Singspiel[1].
Puccini:	**Boheme.**[1] **Madame Butterfly**, Tragödie einer Japanerin **Tosca**, Musikdrama. **Gianni Schrecchi.**
Rossini:	**Der Barbier von Sevilla**, komische Oper.
Strauß Joh.:	**Fledermaus. Zigeunerbaron.**
Suppé:	**Die schöne Galathee**[1].
Verdi:	**Traviata. Rigoletto. Der Troubadour.**
Wagner S.:	**Bärenhäuter.**
Waltershausen:	**Oberst Chabert.**[1]
Weber:	**Abu Hassan. Der Freischütz. Schmuck der Madonna**[1].
Wolf-Ferrari:	**Susannens Geheimnis**[1].

[1]) Auch für kleinere Bühnen geeignet.